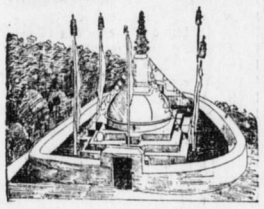
An der Grenze von Tibet.

Einen Ausflug von Kalkutta aus nach dem indisch-tibetanischen Grenzgebiet schildert ein deutscher Tourist wie folgt:

Nach einer, auf dem Schlaflager im Zugcoupé verbrachten Nacht erwachte ich in Siliguri. Von dieser Station fährt ein kleiner, mit einem Spielzeug vergleichbarer Zug (daher auch „Toy Railway" genannt) nach dem auf den Südausläufern des Himalaja gelegenen Darjeeling. Die genannte „Spielzeugbahn" ist wohl eine der sinnreichsten Bergbahnen der Welt, so anspruchslos auf den ersten Blick — die sechs Aussichtswägelchen des Zuges gleichen denen einer primitiven Pferdebahn — und doch in der Anlage ein wahres Wunderwerk des englischen Ingenieurs. In sieben Stunden arbeitet sich der Zug durch Vor- und Rückwärtsfahren in Sackstrecken, durch Passiren schneckenhausartig übereinan-



Ein Lamagrab bei Darjeeling.

der gelagerter Tunnels bis zu einer Höhe von 8000 Fuß.

Zuerst passirt der Zug dichte Dschungeln und Urwälder, über die er sich nach und nach erhebt, und dann erhält man einen wunderbaren Fernblick, der bald wieder durch schlanke Palmen unterbrochen wird und beim Einbiegen in eine Bergschlucht mit steilen Felsen und stürzenden Gebirgswässern wechselt.

Die Bahnline benutzt theilweise den alten Gebirgspaß, auf dem man schon echt ostasiatischen Typen begegnet mit den breiten, gelben, schlitzäugigen Gesichtern. Die Vegetation wird immer spärlicher, und an ihre Stelle tritt das verwitterte graue Felsgestein und verleiht dem Bild den herben, aber köstlichen Charakter des Hochgebirges. Jetzt steigen wir nicht mehr. An steilen Felshängen und auf kahlen Kuppen scheinen die kleinen Häuschen der Gebirgsdörfer wie hingeklebt und erinnern uns an jene der Schweiz. Sie sind aus Holz und wahrscheinlich erst

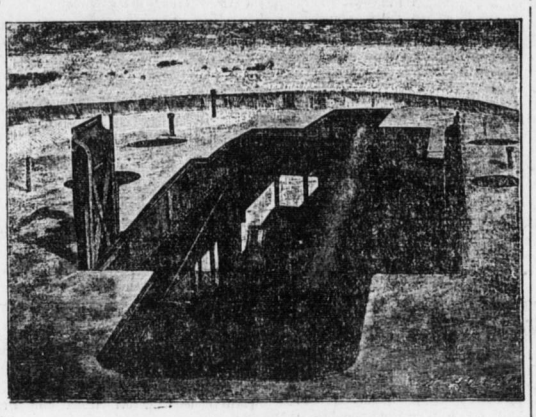
Tibetanische Fanatiker, die Gebetmühlen drehen und auf Hörnern von Menschenknochen blasen.

in neuerer Zeit mit häufiger Verwendung von Wellblech als Bedachung hergestellt, das einen vorzüglichen Schutz gegen Lawinen und Steinschläge bildet, aber vom romantischen Standpunkt etwas sonderbar in dieser hehren Welt erscheint. Am späten Nachmittag fahren wir in Darjeeling ein. Gleich am Bahnhof machen wir nähere Bekanntschaft mit den in dicke, gesteppte Kostüme gehüllten, grobknochigen Bewohnern dieses Gebirges, den Bhutia, den Stammesgenossen der jenseits des Himalaja wohnenden Tibetaner. Sie scheinen alle fest davon überzeugt zu sein, daß eine dicke Schmutzkruste ein schlechter Wärmeleiter sei, und man erzählt, daß sie nur dreimal im Leben mit dem Wasser nähere Bekanntschaft machen, und zwar gezwungen bei der Geburt, beim Tod und aus freien Stücken vor der Hochzeit.

Das weibliche Geschlecht, aber auch nur das jüngere Alter, kommt seinem angeborenen Sinn für Reinlichkeit ein wenig nach und zeigt große Vorliebe für Schmuck (vergl. Abbildung). Löffelgroße Ohrgehänge und Amulette um den Hals sind reich mit Türkisen besetzt, die aus Tibet eingehandelt werden. Die gute Gebirgsluft scheint

Vornehme Tibetanerin.

namentlich der jungen drallen Mädchen gut zu bekommen, das prächtige Roth ihrer Wangen hebt sich ganz geheimnißvoll vom Gelb der Haut ab. Robuste, halbnackte Kuliweiber, das Kleine an der Brust in einer Binde hängend, haben inzwischen unsere schweren Koffer auf dem Rücken den steilen Berg hinan zum Hotel geschleppt, denn in Darjeeling gibt es in Bezug auf Fortbewegung nur ein Hinauf oder Hinunter, so daß der



Maskirte Batterie eines Forts von Port Arthur.

Europäer meist den Pony oder Tragstuhl benutzt, um sich ein mühevolles Bergkraxeln in den Straßen zu ersparen.

Auf schmalen Pfaden wandelnd, hat man das Gefühl, allem Irdischen entrückt zu sein. Zur Seite gähnen enge, tiefe Schluchten, die dereinst durch die gigantische Axt eines Riesen muthwillig eingehauen worden zu sein scheinen. Tief unter uns ziehen Raub-

Besuch in einem tibetanischen Kloster.

vögel ihre Kreise und baden in den wärmenden Strahlen der Nachmittagsonne, während das eisige Dunstgrau der Dämmerung aus endlosen, in Nebelschleier verhüllten Tiefen an steilen Hängen emporkriecht. Ein alter Lamatempel liegt am Weg. Aeußerlich einem großen Bauernhaus gleichend, strotzt sein Allerheiligstes von Schmutz und wird von süßlichem Weihrauchduft durchzogen. Seine Priester drehen unaufhaltsam Walzen mit aufgedruckten Gebeten, sogenannte Gebetmühlen, während ihre Gedanken sich wahrscheinlich mit sehr profanen Dingen beschäftigen.

Läßt man von Darjeeling aus den Blick weit über die Thäler und Schluchten hinweg schweifen und an den fernen Bergwänden haften, so wird alsbald das Auge gefesselt durch den aus Wolken und Dunstmassen heraus, in glasigem Aether wie ein unendlicher hoher Kristall aus dunkler Mischung sich erhebenden zweithöchsten Berg unseres Planeten, den Kinchinjunga! Lange saß ich wie gebannt und starrte stumm nach dem 40 Meilen fern liegenden, 28,500 Fuß hohen Herrscher der Himalajakette, die sich mit ihren eisstarren Zacken und Nadeln in unendliche Ferne zog und verlor: jene Wand, die die mongolischen und arischen Stämme zu trennen scheint.

Unternehmungslustig.

Backfisch (beim Abschied zur Freundin): „Du, es beginnt zu regnen, willst Du meinen Schirm nehmen?

„Aber dann hast Du ja selbst keinen?"

„O, ich kriege unterwegs schon einen angeboten!"

Nach dem Liebesbriefsteller.

Dienstmädchen (das einen offenliegenden Liebesbrief ihres Fräuleins findet): „Ach, gnä' Fräul'n, diesen Brief habe Ich auch schon 'mal geschrieben!"

— Zuviel verlangt.

Kolporteur: Fünfhundert schöne neue Lieder für zehn Pfennige, nehmen Sie ein Exemplar. Bezechter Student: Hm, mal sehen... singen Sie sie mir 'mal vor!

Der Todesring.

Mit diesem Namen bezeichnet man in Paris eine Neuheit der Folies-Bergère, die an halsbrecherischer Schauerlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und geeignet ist, dieNeugier des sensationslüsternen Publikums der Weltstadt zu kitzeln. Unsere Abbildung zeigt, worin dieser Todesring besteht. Ein Reiter jagt in gestrecktem Galopp in einem hoch oben an der Decke schwebenden Korb um das todtbringende Loch, welches dieser in seinem Boden hat. Der Korb, der aus starkem mattenähnlichen Weidengeflecht hergestellt ist, wird zunächst in den Saal auf ein fliegendes Podium herabgeschafft. Ein auf den Böcken

Der Todesring.

ruhender, sprungbrettartiger Steg führt zu ihm hinauf.

Seine Wandungen sind nämlich in einem flachen Winkel nach dem Loche zu geneigt wie etwa die Rampen der Radfahrerbahnen, so daß man von ebener Erde aus nur durch einen Sprung hineingelangen könnte. Sobald nun diese Vorbereitungen getroffen sind, erscheint der „Gentleman Rider" Bonnenfant auf seinem leichten Grauschimmel, reitet über den schmalen Teppich auf den Korb zu und über den Steg in denselben hinein, worauf er sofort in diesem herumzujagen beginnt. Währenddessen wird der Korb in die Höhe gezogen und, nachdem sich das staunende Publikum eine Weile an diesem ungewöhnlichen Schauspiel ergötzt hat, auf ein Zeichen des Reiters wieder herabgelassen.

Ein echter Dackel.

„Auf welchen Namen hört denn eigentlich Ihr Hund?"

„Auf jeden und — keinen!"

Schwere Probe.

„Der Seiltänzer Trambolini steht wohl arg unter'm Pantoffel?"

„Na und wie! Wenn er Nachts vom Wirthshaus heimkommt, muß er seiner Frau auf dem Drahtseil vortanzen, damit sie sieht, ob er einen Schwips hat!"

Unverblümt.

„Ja, auch mich hat die Zeit geändert!"

„Nun, an Ihnen konnte sie wenigstens nichts verderben!"

Reiseglück.

Novellette von Hugo Klein.

Er fuhr heim, zu den Seinigen, in die Stadt, wo Lieschen lebte, die kleine Nachbarin, die seine Frau werden mußte, wie er es sich in den Kopf gesetzt hatte. Die Aussichten dazu waren allerdings nicht groß. Der alte Karnot wollte ihm nicht die Tochter geben. Der hatte andere Pläne mit dem Mädchen, welche, das wußte er nicht. Aber er verlor nicht den Muth. Lieschen hielt zu ihm, das war die Hauptsache.

Während er an alles das dachte, hatte er einen Reisegefährten bekommen. Es war ein hochaufgeschossener, blasser junger Mensch mit blondem Schnurrbart. Nachdem sich der Fremde zurechtgesetzt und trotz des heißen Tages eine Decke über seine Knie gebreitet hatte, betrachtete er sich ein paar Mal mit besorgter Miene in einem Spiegelchen. Auch hustete er manchmal, wie es, unserem Freunde, dem jungen Arzte, schien, in gekünstelter Weise.

„Ei," dachte dieser, „könnte mir nicht auch im Coupé ein Häschen in's Garn laufen? Es scheint mir wohl nur ein eingebildeter Kranker zu sein, aber das sind ja die besten Patienten. Jedenfalls machen wir uns an das Versuchskaninchen heran."

Nach diesem stillen Selbstgespräch begann er mit dem Fremden die Unterhaltung. Der junge Mann mit dem blonden Schnurrbart war recht mittheilsam. Er erzählte, er sei der Sohn eines Apothekers, der auf Brautschau fuhr. Wohin? Nach Breslau.

„Ei, da bin ich ja ziemlich zu Hause," sagte der Arzt. „Darf ich fragen, wer die Auserkorene ist?"

„Warum nicht?" sagte der Andere. „Vielleicht können Sie mir eine Auskunft über das Mädchen geben, das ich nie gesehen habe. Sie heißt Liese Karnot und ist die Tochter des Holzhändlers Karnot."

Einen Augenblick war der junge Arzt starr vor Ueberraschung. Dann aber hatte er sich rasch gefaßt.

„Ach, die mit der schiefen Nase," sagte er leichthin.

„Wie, sie hat eine schiefe Nase?" rief der Andere befremdet.

„Leider. Sie ist ihr ein bischen quer über's Gesicht gewachsen. Auch lispelt sie ein wenig mit der Zunge an. Aber sonst ist sie ganz nett."

Der Andere war peinlich berührt.

„Sie müssen wissen," sagte er, „es ist der Wunsch der Eltern. Aber sie wurde mir als ein Mädchen von großer Schönheit geschildert."

„Na, wegen der Nase — und des kleinen Zungenfehlers — — — Ich glaube, man gewöhnt sich mit der Zeit daran."

Den Anderen schien der Trost nicht ganz zu beruhigen.

„Uebrigens," fuhr der Arzt mit lauerndem Blicke fort. „Sie wollen heirathen. Sagen Sie mir einmal, sind Sie nicht leidend?"

„Woran haben Sie das erkannt?" rief der Apothekerssohn erschrocken.

„Ich bin Arzt — und der Blick des Arztes sieht schärfer."

Der Andere senkte bekümmert das Haupt. Dann aber schien ihm ein rettender Gedanke gekommen zu sein.

„Wenn Sie Arzt sind, so können Sie mir vielleicht helfen!" rief er erfreut. „Zu Hause will man mir nicht glauben. Und ich fühle mich doch krank."

„Natürlich! Und hätte ich Ihren Zustand erkannt, wenn Sie nicht leidend wären?"

Er hatte das Opfer an dem Punkte, an dem er es haben wollte. Jener erzählte ihm umständlich von seinen Hustenanfällen und daß er glaube, ernstlich lungenkrank zu sein. Die Aerzte zu Hause untersuchten ihn immer nur ganz oberflächlich und nähmen die Sache entschieden zu leicht. Dafür unterfuchte ihn nun der Reisegefährte um so gründlicher, und die Miene des Arztes verdüsterte sich immer mehr. So zwar, daß der Andere schließlich mit zitternder Stimme fragte:

„Habe ich — noch etwas — zu hoffen?"

„Ich halte Sie für ernstlich lungenkrank," sagte der junge Arzt schließlich. „Ich sollte mich sehr irren, aber der linke Lungenflügel ist tuberkulös angegriffen."

„Das ist ja schrecklich. Und da gibt es keine Rettung?"

„Das will ich nicht sagen. Aber Sie müssen nach Afrika."

„Nach Afrika?"

„Nach Kairo. Ihr Leiden befindet sich in einem Anfangsstadium. In Kairo werden Sie gesunden. In diesem Klima haben schon mehr Leute Ihrer Art die volle Gesundheit wiedergefunden. Aber Sie müssen mindestens zwei Jahre dort bleiben, wenn möglich drei. Und noch eins — die Heirath müssen Sie sich aus dem Kopfe schlagen. Gehen Sie diese drei Jahre den Frauen aus dem Wege. Im andern Falle kann es eine Katastrophe geben!"

„Und in Breslau erwartet man mich!" rief der Andere verzweifelt.

„Fahren Sie nicht nach Breslau," sagte der Arzt in dringendem Tone. „Bedenken Sie das Unglück, wenn Sie sich vielleicht verliebten! Es scheint mir zwar nicht wahrscheinlich — aber es ist doch möglich. Wenn man verliebt ist, sieht man Helenen in jedem Weibe, und hatte sie auch eine schiefe Nase und einen Zungenfehler. Wenn ich Ihnen rathen soll, fahren Sie direkt nach Triest und lassen Sie sich dorthin die Gelder kommen, die zu Ihrem Aufenthalt in Aegypten erforderlich sind."

„O, ich führe genügend Geldmittel, mit mir, um auch bis Kairo gelangen zu können," sagte der Mann. „Wir sind reich, und Muttchen wird schon zustimmen, wenn ich ihr Alles schreibe! — Sie haben recht, ich darf nicht nach Breslau fahren. Auch nach Hause nicht, wo sie mich sicher wieder von meinem Entschluß abbringen würden! Ich reise nach Kairo und werde meinen Leuten von Triest aus die nothwendigen Mittheilungen machen."

„Vergessen Sie nicht," sagte der junge Arzt, „daß Sie nach Breslau einen Entschuldigungsbrief schreiben müssen."

* * *

Am Abend schlich sich Lieschen hinter die Fliederbüsche an dem niederen Gartenzaune, der die beiden Nachbargärten trennte. Sie wußte schon, daß sie dort Jemand erwarten sollte, der vor einer Stunde angelangt sein mußte. Und er wartete schon! War das eine Freude des Wiedersehens! Ein Herzen und Küssen! Aber nach dem ersten Jubel füllten sich Lieschens Augen mit Thränen.

„Du weißt ja noch gar nicht, daß mich Vater mit einem Anderen verheirathen will, dem Sohne eines Freundes am Rhein, der schon heute eintreffen sollte. Es ist ein reicher Freier, er soll einmal die Apotheke seines Vaters übernehmen. Ach, wie ich mich darüber gegrämt habe! Die ersten Tage nach Vaters Mittheilung habe ich mir beinahe die Augen ausgeweint. Und ich weiß gar nicht, wie Du ihn davon abbringen könntest!"

„Keine Sorge, mein Lieb," sagte der junge Arzt. „Der Freier ist schon aus dem Wege geräumt!"

„Im Ernst?"

„Im vollen Ernst! Wir reisten zusammen im Coupé, ich untersuchte ihn und verordnete ihm eine schleunige Reise nach Afrika zur Heilung seiner kranken Lunge."

„Ist er wirklich krank?"

„Nicht grade — aber die drei Jahre in Kairo werden ihm sicherlich nicht schaden."

„Frik — das war gewissenlos!"

„Warum, mein Lieb? Ob er am Rhein oder am Nil lebt, das kann ihm ja schließlich gleich sein. Ein anderer Arzt hätte ihn hier behalten und vielleicht wirklich krank gemacht."

„Glaubst Du?"

„Ja. Denn so, wie er ist, ist er Futter für Aerzte. Ein Kranker in der Einbildung! — Und noch etwas habe ich ihm gesagt, um ihn von der Reise nach Breslau abzuhalten."

„Was denn?"

„Daß Du eine schiefe Nase hast — ein bischen quer über's Gesicht gewachsen — und mit der Zunge anstößt."

„Aber Frik!"

Das Mädchen machte ein Mäulchen.

„Liebste, hätte ich ihm sagen sollen, Du seiest das schönste Mädchen drei Meilen in der Runde, mit rosigen Wangen, langem Goldhaar und leuchtenden Blauaugen? Dann wäre er ja sicherlich hierher gekommen!"

„Du bist ein Schelm!"

„Es haben schon andere Leute als ich falsche Diagnosen gemacht! Aber das Mädchen mit der schiefen Nase und dem Zungenfehler will ich für mich haben!"

* * *

Der junge Arzt machte dem Vater seines Liebchens erst am dritten Tage einen Besuch, als er von eingeweihter Seite verständigt worden war, daß ein gewisser Brief aus Triest seine Wirkung gethan hatte.

„Sie wissen, ich habe persönlich gegen Sie nichts einzuwenden," sagte der alte Karnot, als der Freier seine Rede beendet hatte. „Aber eine junge Praxis! Das heißt nicht viel!"

„Sie irren," sagte der Arzt. „Von den eingebildeten Kranken könnte man allein leben. Sobald ich verheirathet bin, lasse ich einen aus dem Süden zurückkommen, wohin ich ihn geschickt habe. Sie werden sehen, wie ergiebig der ist."

„Ich hatte mit meiner Tochter andere Pläne," fuhr der Alte fort.

„Ich weiß, Sie wollten sie mit einem Apotheker verheirathen. Aber Arzt und Apotheker, die arbeiten ja für dieselbe Küche."

„Ein junger Arzt, der nach zweijähriger Praxis noch nicht den Humor verloren hat — ich denke, wir können es mit Ihnen wagen," sagte der alte Karnot lächelnd.

„Sie werden es nicht bereuen," erwiderte der Arzt. „Ich habe Reiseglück. Ich finde sogar im Coupé Patienten. Und welche Patienten! Ich fand einen, der war einen Schatz werth."

„Der Schatz warst Du!" sagte er später zu seinem Mädchen, als er sich den hundertsten Verlobungskuß gestattete.

Bescheidener Wunsch.

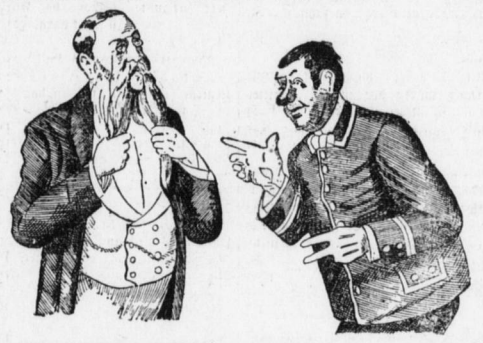
Alte Jungfer: „Eines möchte ich wenigstens noch erleben: die Junggesellensteuer!"

— Höhere Charge.

Leutnant: Was ist mehr als ein bayerischer Oberleutnant? Soldat: Ein oberbayerischer Oberleutnant!

Im Zweifel.

Hans, Diener, beim Herrn Baron von Podelwitz, hat die schlechte Gewohnheit, sich an seines Herrn Weinkeller zu erheitern, was er stets sorgsam zu verbergen sucht. — Eines Tages, da er wieder seiner Gewohnheit gehuldigt, meldet er, daß ein Officier den Baron sprechen will. Beim Oeffnen der Thüre treten jedoch zwei Officiere ein.



„Warum hast Du mir bloß einen gemeldet?" fragt von Podelwitz seinen Diener, als sich die beiden wieder empfohlen hatten.

„Ich — hab' — schon zwei gesehen gehabt — aber ich dacht' mir: es ist doch sicherer, du meldest nur ein en!"

— Extra-Zimmer.

Gast (zum Wirthe eines Dorfkruges): Hört, Hirschwirth, warum habt Ihr denn die kleine Hinterstube mit der Thüraufschrift „Fürstenzimmer" versehen? Wirth: Weil hier manchmal die Reitknechte und Lakaien des gnädigsten Landesherrn ihren Schoppen trinken.

— Conventionelle Lüge.

A.: „...Wir kommen in 14 Tagen wieder zurück — wollen Sie da bei uns zu Mittag speisen, Herr Schaberl?" — B. (der ungern eine Einladung annimmt): „Bedauere unendlich — aber da muß ich zu einem Begräbniß—"

Stoßseufzer.

Bräutigam (kurz vor der Trauung ängstlich im Standesamt umherspähend): „Ueberall bringen f' Nothausgänge an, nur hier nicht!"

— Verantwortlich.

Geheimräthin (zum neuen Dienstmädchen): „Und jedes Taschentuch meines Gemahls bringen Sie mir, ehe Sie es in die Wäsche geben, damit ich persönlich die Knoten auflöse! Bei seiner hohen Stellung bedeutet jeder ein wichtiges Staatsgeheimniß!"

— Zäh.

„Wünschen Sie e' schönes billiges Buch?" — „Ich lese nicht!" — „Vielleicht für die Frau und die Kinder?" — „Hab' keine Frau und keine Kinder — hab' nur eine Katz'!... Also machen Sie, daß Sie weiterkommen!" — „Nu', vielleicht woll'n Sie emal e' Buch nach der Katz' werfen!"

Aus einem Bauerntheater-Dorfe.

Tourist: „Herr Wirth, ich glaube' Ihre Kuhmagd ist verrückt geworden! ...Die kniet im Stall' vor der Kuh und phantasirt von Liebe und Treue!"
Wirth: „Ach nein — die studirt nur ihre Rolle ein!"

— Am Ziehtag.

Hausfrau: Ja, was soll ich Ihnen denn für ein Zeugniß geben, wo ich so unzufrieden mit Ihnen war? Mädchen: Es genügt die Bestätigung, daß ich sechs Wochen bei Ihnen ausgehalten, das ist die allergrößte Empfehlung!

— Ungleich getheilt.

„Junge, warum heulst Du denn so jämmerlich?" — „Weil's heut' Mittag bei uns Dampfwurst giebt!" — „Die schmeckt doch gut." — „Aber wir Kinder kriegen ja bloß den Dampf — die Wurst ißt der Vater."

Art läßt nicht von Art.

„Als ich unlängst eine Aerztin wegen meines Halsleidens consultirte, hielt sie mir eine Viertelstund' lang den Löffel in den Hals — nur um mittlerweile allein reden zu können!"

— In zweiter Ehe.

Junge Frau: Wie glücklich bin ich mit Dir, geliebter Eduard! Du trägst mich auf Händen, Du schaffst mir den Himmel auf Erden, ich habe keine Sorgen, ich lebe im Wohlstand, — ach, wenn das mein erster Mann noch erlebt hätte!

— Auch ein Automat.

Gast: „Haben Sie keinen Musikautomaten hier?" Wirth: „O doch! Werfen Sie zehn Pfennig in den Chokolade-Automaten und geben Sie die Chokolade meinem Jungen — dann spielt er Ihnen ein Stück auf dem Waldhorn vor!"